

Heiliges Pflaster für die Republikaner.

Frage:

Ist eine Republik in Oesterreich möglich?

Antwort:

Nein, abermals nein und nochmals nein!



Lafayette, der heldenmüthige Vorkämpfer für die Freiheit Frankreichs und Nordamerika's, der die amerikanischen Institutionen in seinem Herzen trug, wollte für sein gut gekanntes Vaterland keine Republik, weil er fühlte und begriff, daß Frankreich nur als Monarchie bestehen und glücklich sein könne; er kämpfte und litt für die konstitutionelle Monarchie Ludwig XVI. und begründete die konstitutionelle Monarchie Ludwig Philipp's. — Lafayette ist todt, und Frankreich, nicht eingedenk seiner väterlichen Ermahnungen, ist eine Republik. Ist es aber auch glücklich, das Volk dieser Republik? die zur ungeheuren Masse der Proletarier herabgesunkenen Arbeiter, dann die 12,000 Leichen und 15,000 Verwundeten, deren Blut in den Funitagen im gräßlichsten Bürgerkämpfe floß und die Straßen von Paris färbte, bejahen diese Frage nicht, wohl aber dürften in Frankreich bis zur Wiederherstellung einer völkerbeglückenden Ordnung noch Gräuel vorkommen, vor denen der Himmel unter schönem, noch jüngst einiges und mächtiges Oesterreich bewahren wolle.

Was in dem einigen Frankreich, wo die leiseste Regung der Hauptstadt als der Ausdruck des Volkswillens des Gesamtreiches gilt, kein Heil brachte, noch für die Zukunft verspricht, würde in Oesterreich, das aus sehr vielen heterogenen Theilen besteht, und wo die Provinzen, wie die Erfahrung lehrt, nicht immer durchaus mit der Ansicht und Handlungsweise der Residenz einverstanden sind, vollends eine Unmöglichkeit sein. Die Träume von einem großen, republikanischen Staate im harmonischen Einklange seiner verschiedenen Elemente ist für Oesterreich eben nur ein schöner Traum, der keinen Wachenden täuscht. Der Provinzenkomplex Oesterreichs kann recht gut als konstitutionelle Gesamtmonarchie als ein einiges großes Oesterreich, nicht aber als eine große Republik gedacht werden, als Republik müßte sich der Kaiserstaat in so viele kleine Republiken zersplittern, als er Provinzen zählt, die sich wegen der Verschiedenheit der Sprache und Nationalitäten nie und nimmer nicht einmal zu einem Staatenbunde wie die Schweiz und Nordamerika vereinigen würden. Der Uebergang der Souveränität vom Monarchen auf das Volk hat bereits das Band gelöst, welches die verschiedenen Nationalitäten Oesterreichs im Staatsoberhaupte

vereinigt hielt, die Ansprüche der Nationalrechte treten allenthalben scharf hervor; der Ungar, der Italiener, der Slave, der Deutsche, keiner will den Andern als Souverän über sich sehen, jedes will der Selbstherrscher sein; der offene Kampf in Italien, die Bestrebungen der Ungarn, Slaven, Deutschen sind der Beleg dafür. Die österr. Provinzen haben eine ehrenvolle, historische Erinnerung für sich, die ihnen von einer ehemaligen Selbstständigkeit erzählt und daß sie sich die ihnen von dem mächtigen Szepter Habsburgs, der sie durch Jahrhunderte schützte und leitete, unterwarfen, sie sagt ihnen auch, daß die frommen Fürsten Oesterreichs stets das Gute gewollt und schon dieser Erinnerung wegen werden die Provinzen, so wie die Armee bis zum Aeußersten fest an der Dynastie halten, in keinem Falle aber von einander, Volk vom Volke, abhängen wollen; die einzelnen Provinzen würden daher bei dem Zerfallen der Monarchie scharfe Grenzen zwischen sich ziehen und wegen ihrer Sonderinteressen, wie jüngst die Schweizerkantone, einander bekriegen, stehen doch schon die Ungarn und Kroaten und andere nachbarliche Nationalitäten einander feindlich gegenüber, so zwar, daß nur Versöhnung und Ausgleichung in der brüderlichen Einigung unter einem väterlichen Oberhaupte möglich ist. Das Parlament in Frankfurt hat es thatsächlich anerkannt, daß ein großes einiges Deutschland nur unter der Hegide eines unverantwortlichen Reichsoberhauptes denkbar sei, und eben so kann auch Oesterreich nur als Kaiserreich einig, stark und groß sein, als Republik dagegen würde es, wie gesagt, und zwar zum großen Nachtheile der Residenz selbst in viele kleine Staaten zerfallen, die über kurz oder lang insgesammt einzeln diesem oder jenem Eroberer zur Beute würden. Wer also das wahre Beste des Vaterlandes und seines Volkes aufrichtig will, muß es einsehen und bekennen, daß Oesterreich nur als konstitutionelle Monarchie, als kräftiges Kaiserthum mit der größten möglichen Freiheit des Volkes und unter ganz eigenthümlichen, die verschiedenen Bestandtheile des Reiches berücksichtigenden Institutionen im Innern einig, stark und groß nach Außen, mächtig sein könne.

!mieu Blamchon Gnu nien Blaurieda nisse

Gedruckt bei Franz Edlen von Schmitz.